

Predigt bei der Jubelkonfirmation 2017 mit Joh 10, 10 „Leben und volle Genüge“

Die Gnade unsres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, vor allem aber: liebe Jubelkonfirmandinnen und –konfirmanden!

[1 *Wie das Leben so spielt*]

Unsere Kirche ist ein Ort, in dem das Leben spielt! Sonntag für Sonntag feiern wir hier Gottesdienst, dazu Andachten, Taufen, Hochzeiten, eine offene Kirche sind wir, und wie das Leben so spielt, das sehen wir hier Woche für Woche! Heute sind Sie hier, die Jubilare, um miteinander Leben zu teilen, um miteinander zu feiern, um miteinander Gott zu danken für so viel Leben und so viele gute Gaben, die Ihnen auf Ihrem Weg zuteilwurden.

Leben – ein großes Wort, ein Wort, in dem für viele von Ihnen schon eine ganze Reihe von Lebenserfahrungen drin steckt – Schweres und Leichtes, Großes und Kleines gehört dazu.

Das gab es viele Anfänge und Aufbrüche! Sicherlich gehen heute die Erinnerungen nochmals an die Jugendzeit zurück und an das, was damals wichtig war. Da gab es aber auch schon manchen Abschied auf dem Weg, und das hat Kraft gekostet. Das Leben, so wie es eben mit uns spielt, hat immer viele Gesichter, und im Rückblick sehen wir dann, wo sich unser Weg und unser Leben und vielleicht auch unser Glaube vertieft hat...

In der Kirche geht es ja oft um Abschiede, und der gekreuzigte Christus am Altarkreuz markiert immer auch so ein Ende, selbst wenn wir das Wunder des neuen Lebens von Ostern mitdenken.

Ein guter Freund machte mich neulich darauf aufmerksam, dass wir aber in unserer Eggensteiner Kirche – neben dem Kreuz auf dem Altar – ein ganz markantes Symbol für den **Anfang** haben, das es so in vielen anderen Kirchen gerade nicht gibt: ich meine die Anbetungsszene im Chorraum, mit der uns ein Anfang vor Augen gemalt wird. Jesus von Nazareth ist geboren – der Anfang einer großartigen und historisch epochalen Zeitenwende wird uns vor Augen gemalt. Was mich an der Szene so fasziniert, ist der Anfang: Hier geht alles los, hier fängt alles an – so als wollte uns das Gemälde im Chorraum jeden Sonntag aufs Neue daran erinnern: Auch Du kannst jeden Tag neu anfangen. Das Leben – jedenfalls geistlich gedeutet – beinhaltet immer die Chance, neu anzufangen, egal was bisher geschah. Ob es 50, 60 oder 70 Jahre sind seit der Konfirmation, vor Gott ist das nicht entscheidend, sondern eher: Was HEUTE ist!

[2 Wie das Leben mich geprägt hat]

Nun gehen viele Gedanken an einem Tag wie heute nochmals zurück an die eigenen Anfänge... Die Schulkameradinnen und Schulkameraden erinnern sich an die gute alte Zeit, die so gut auch nicht immer war. Doch wie unterschiedlich das erlebt wurde, zeigt ein Vergleich der Jubilar: Die „Goldenen“, Jahrgang 1952, hatten in der Regel schon einen wirklich guten Start ins Leben, und als die Beatles aufkamen, war das die Zeit, die viele geprägt hat. Auch damals gab es noch die „klassischen“ Katechismus-Fragen, weshalb ich neulich im Schwimmbad einen Jubilar flapsig gefragt habe, ob er für den heutigen Tag schon den Katechismus wiederholt hat...!

Wenn wir dazu die „Gnadenkonfirmanden“ vergleichen, Jahrgang 1932/33, sieht die Welt gleich wieder etwas anders aus. Eine Jubilarin schreibt in ihren Erinnerungen:

„Bei der Konfirmation 1947 waren wir eine große Klasse. [...] Einmal in der Woche kamen wir im Pfarrhaus – im heutigen Büroraum – zusammen und wurden von dem damaligen Pfarrer Schilling unterrichtet. Schilling war ein großer hagerer Mann und kam nach dem 2. Weltkrieg in unsere Gemeinde. Im Verlauf des Unterrichts gab es oft mit uns Schülern Schwierigkeiten, wenn wir nicht aufmerksam genug waren. Im Raum war ein langer zusammengestellter Tisch, welcher sehr wackelig war und immer bei den Buben sehr beliebt zum „Späsemachen“. Bei einer Unterrichtsstunde haben sich an der oberen Tischkante einige Mädchen und Jungen so darauf gebeugt, dass der Tisch hochsprang und sämtliche Bücher und Unterrichtsmaterial dem Pfarrer ins Gesicht flog. Das war natürlich schlimm für alle. Es gab auch eine Strafe, die ich aber nicht mehr weiß.“

Ja, das waren die Anfänge! Damals, und so manche Anekdote wird aus jener Zeit sicherlich noch im Laufe des heutigen Tages erzählt werden, vermutlich waren auch die anderen Jahrgänge keine Lämmer...!

Da fuhr man – jedenfalls die jüngeren Jahrgänge – schon an Fasching auf eine Freizeit nach Würm oder nach Frankfurt an den Flughafen, und daneben gab es eben die klassischen Stücke aus Katechismus und Gesangbuch zu lernen.

Die vorhin bereits zitierte Jubilarin erinnert sich:

„Am Tag der Konfirmation gab es ein großes Fest, das mit der ganzen Familie gefeiert wurde. Es gab auch ein neues Outfit, wie man heute sagen würde, aber fast nur aus Kleidern von Mutter und Vater oder durch Tauschhandel.“

Ja, liebe Jubilare, das waren die Anfänge! Bei den späteren Jahrgängen sah die Welt da schon wieder ganz anders aus... Alles in allem werden sich viele heute dankbar an diese Anfänge erinnern, und in unseren Vorgesprächen waren sich alle einig, dass das wesentliche „Rüstzeug“ fürs Leben **nicht** im Materiellen bestand, das ein junger Mensch für die Lebensreise mitnimmt.

Vielmehr besteht das Wesentliche doch darin, dass wir durch unsere Eltern und Familien und durch die erlebte Gemeinschaft Vertrauen und Hoffen und Lieben gelernt haben. Sicher – der Wohlstand, der dann dazu kam, hat Ihnen und Euch allen das Leben dann doch auch enorm erleichtert. Aber wenn es ganz dick kommt, wenn einem eine Krankheit oder ein Schicksalsschlag beutelt, wenn wir plötzlich ausgebremst werden, und wieder von ganz von vorne anfangen müssen – dann zählt nicht Haus und Auto und Bankkonto. Dann braucht es die Kraft, wieder neu anzufangen und neu zu starten.

Und, liebe Jubilare, ist das nicht ein Leben lang so?

Hat nicht selbst der *tapfere Mönch aus Wittenberg*, an den wir ja 500 Jahre nach dem Thesenanschlag in diesem Jahr immer wieder erinnern, am Ende seines Lebens auf dem Sterbebett noch gesagt: „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ Wir haben nichts in Händen. Nicht im Blick auf Gott, aber letztlich auch nicht im Blick auf andere – da steht jeder mit leeren Händen da. *Martin Luther* hat auch gesagt, was uns Mut macht: „Wenn ich wüsste, das morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Das Apfelbäumchen ist das Symbol für die Hoffnung, die gegen allen Augenschein den Anfang wagt, das Leben riskiert, den Neustart ermöglicht. Es ist die Kraft des Glaubens, die uns dazu ermutigt, ganz egal ob einer 14 Jahre oder 40 Jahre oder 84 Jahre alt ist. Jesus lädt zu solch einem Leben ein, zu einem „Leben und volle Genüge“, zu einem Genug.

Den Anfang dazu – und das ist die Chance auch des heutigen Tages, liebe Jubilare – die Anfang dazu können wir an jedem neuen Tag machen! Mein damals 60jähriger und längst ergrauter Latein-Lehrer hat uns immer eingebläut: „Bewahren Sie sich einen jugendlichen Geist – fangen Sie immer wieder an Fragen zu stellen. Finden Sie sich nicht ab mit den Dingen, so wie sie sind.“

Uns 18jährigen kam das komisch vor! Heute weiß ich, was der Lateinpauker gemeint hat: Sich einen Anfänger-Geist zu bewahren, das ist ein kostbarer Schatz auf dem Lebensweg. Nie meinen, ganz fertig zu sein, das ist auch eine Haltung und eine Weisheit unserer christlichen Glaubens. Wie gut, wenn wir – auch noch als Jubelkonfirmanden – nicht aufhören, Fragen zu stellen und neue Anfänge wagen.

Martin Luther hat dazu auch den klugen Spruch geprägt, dass das Leben, vor allem das christliche Leben, nicht so sehr ein Sein, ein Zustand ist. Sondern vielmehr ein Werden, ein beständiges Anfangen. So lange, bis wir dann einst Ruhe finden, wenn unserer Lebensuhr abgelaufen ist. Aber bis dahin können und dürfen wir Anfänger sein, und gleichsam mit jugendlicher Energie – erinnern Sie sich noch an die Jahre zwischen 13-18! – immer wieder einen Anfang wagen. Es ist so ein bisschen wie das „Update“, das der Computer immer wieder braucht, damit er richtig funktioniert und die Programme laufen – so ein Update des Lebens und des Glaubens kann die heutige Jubelkonfirmation für Sie sein, liebe Jubilare!

[3 Leben – wozu?]

Vielleicht sagen Sie jetzt, liebe Jubilare: Ja, das mit den Anfang ist schon richtig, aber manchmal möchten wir einfach auch am Ziel sein, einfach auch ankommen, einfach auch Ruhe finden für unsere müden Seelen. Auch das kann ich verstehen. Manchmal fehlen uns die Kraft und die Energie zum Aufbruch, zum neuen Leben. Was dann? Ich will Ihnen und Euch dazu eine kleine Anekdote mitgeben, die ich neulich entdeckte.

Zu den Festen im spanischen Valencia gehört eine merkwürdige Tradition, die ihren Ursprung in der alten Bruderschaft der Zimmerleute hat. Das ganze Jahr hindurch bauen Handwerker und Künstler riesige Holzskulpturen. In der Woche der Feria stellen sie diese Skulpturen auf dem Hauptplatz der Stadt auf, zur Freude der Passanten. Doch am Tag des heiligen Joseph werden alle Skulpturen bis auf eine in einem riesigen Feuer vor Tausenden von Zuschauern verbrannt. „Wozu dann die ganze Arbeit?“, fragte ein englischer Tourist, als er die Flammen zum Himmel aufsteigen sah. „Auch du wirst eines Tages enden“, antwortete ein Spanier. „Glaubst du, dass ein Engel, wenn dieser Tag gekommen ist, Gott fragen wird: ‚Wozu die ganze Arbeit?‘“

Die ganze Arbeit um der Schönheit willen, um der Freude willen, um des Lebens willen. Das ist der Schlüssel zum einem Leben mit Tiefgang, zu einem Leben und zur vollen Genüge, gleichsam zur Genügsamkeit.

Und wenn wir dann hören, wie viel schlechter es anderen Menschen geht, nicht zuletzt den vielen Hungernden, von denen wir aktuell wieder z.B. im Süd-Sudan hören, wo leider wieder eine der größten Hungersnöte, die es je gegeben hat, sich abzeichnet, dann können wir nur den Segen weitergeben und teilen und helfen, und an einem Festtag wie heute dankbar weitergeben, was uns geschenkt wurde, nicht wahr?

[4 Leben – Neu anfangen]

Gerhard Engelsberger, mittlerweile selbst pensionierter badischer Pfarrer und Jubelkonfirmand, hat in diesem Sinne folgende Zeilen formuliert:

Neu anfangen: Überwintert nach dürren kalten Tagen aufbrechen

Gewiss sein: Mit schmalen Lippen und schwacher Kraft festen Boden spüren

Befreit werden: Nach dunklen Tagen und durchwachten Nächten die verkrampften Arme weiten, die geballten Hände öffnen

Hoffen: Nach kurzen Sätzen und beklemmender Stille mutig den Diagnosen trotzen

Vertrauen: Guten Wünschen, den Worten und dem Händedruck Glauben schenken

Leben dürfen: Nach abschließender Diagnose den Jubel des eigenen, trotzigen Herzschlags spüren

Lieben: Nach der Flucht in den Schutz des Dunkels der Einsamkeit herausgelockt, geliebt werden

Trösten: Aus der Ohnmacht der Trostlosen aufbrechen, schöpfen aus tiefen Quellen

Staunen: Die Gnade der Geburt als Mensch am eigenen Leib spüren

Feiern: Ich darf sein und bleiben. Es gibt so vieles noch zu entdecken.

Das wünsche ich Ihnen, liebe Jubelkonfirmandinnen und Jubelkonfirmanden, und dass sie an diesem Festtag heute spüren: Ja, der Anfang damals war wichtig. Und, ja, ich kann auch heute nochmals ganz neu anfangen. Gott ist da. Ich darf sein und werden und bleiben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.